

Nach ihm festigten die Leviten, Rehum, Sohn Banis. Neben ihm festigte Chaschawja, Oberer eines Halbbezirks von Keila, für seinen Bezirk.

Neh 3,17

So geht das weiter, eine ganze Litanei und so begann schon das Kapitel. Der heutige Leser fragt sich, was denn nun heilsrelevant daran sein soll, dass da Dutzende, ja eher mehr als hundert konkrete Namen genannt werden, die am Wiederaufbau der Mauer Jerusalems arbeiten. Freilich sind da ein paar interessante Details. In 3,1 ist es der Hohepriester Eljaschib selbst, der „mit seinen Brüdern, den Priestern“, das Schaftor wieder aufbaut. Ihnen folgen „Männer aus Jericho“, dem weiteren Umland (Vers 2), woher dann nach und nach so ziemlich alle Regionen erwähnt werden; man muss also, und das ist vielleicht schon ein erster Hinweis, sehen, dass die Mauer weder von den RückkehrerInnen noch von den EinwohnerInnen Jerusalems alleine wieder errichtet wurde, sondern von Leuten aus dem ganzen Judäa. Die geschlechtsneutrale Formulierung ist notwendig, denn zumindest dem Schallum, Sohn Loheschs, dem „Vorsteher der anderen Hälfte des Bezirks von Jerusalem... halfen seine Töchter“ (Vers 12). In der Regel arbeiten, wie ja auch in unserm Vers, die Vorsteher der Bezirkshälften alle irgendwie mit, nur die Vornehmen aus Tekoa „ließen ihren Hals nicht in den Dienst ihres Herrn kommen“ (Vers 5). Wir erfahren, dass Hananja ein Salbenhersteller war (Vers 8) und dass „der Statthalter des Gebiets jenseits des Stroms“ seinen Sitz in Mizpa hatte (Vers 7). Beides teilt einiges Wesentliches über den Bau der Mauer hinaus mit. Es gab offenbar so etwas wie ein pharmazeutisches und/oder kosmetisches Handwerk. Und es gab erkennbare, wenn auch in ihren Rechten, Ansprüchen und Durchsetzungsfähigkeiten nicht immer klar definierte Verwaltungsstrukturen und -einheiten. Mizpa ist so eine Unklarheit, weiter westlich gelegen als Jerusalem konnte es kaum Verwaltungssitz des Ostjordanlandes sein, wenn doch oder wenn eine zweite Stadt ähnlichen Namens gemeint sein sollte, warum sollten Leute von dort die Jerusalemer Befestigungen bauen? Oder wäre das der zweite Hinweis, dass da Leute kommen, über die „Jerusalem“ keinerlei Autorität hat, die formal nach den Strukturen des persischen Reiches da nicht hin gehören, sich aber mit dem Prozess identifizieren? Die Rahmung unseres Kapitels spricht dafür. Am Ende von Kapitel 2 haben wir „Sanballat, (den) Horoniter, Toija, (den) Knecht von Ammon und (den) Araber Geschem“ (2,19), die vom Mauerbauprojekt erfahren und widersprechen, weil dies eine Auflehnung gegen den König sei (ich schrieb darüber). In Jerusalem hatten offenbar Leute zumindest mitzubestimmen, die aus der weiteren Region kamen und nicht aus Judäa. „Sanballat und Tobija,...die Araber, die Ammoniter sowie die Leute von Aschdod“ tauchen sofort in Vers 4,1 wieder auf, um wütend „gegen Jerusalem in den Krieg zu ziehen“. Die können nicht in Jerusalem gewohnt haben, sonst hätten sie die zeitlichen Abläufe direkt wahrgenommen. Da sie sich aber gegenüber dem fernen Perserkönig für Jerusalem ebenso in der Verantwortung sehen wie Nehemia und seine Leute, können sie auch nicht weit weg davon sein. Sie haben eigene lokale Interessen neben den königsloyalen, das ist klar und natürlich, aber sie sind so sehr involviert, dass man die Erzählweise des dritten Kapitels neu bedenken muss. Soll es womöglich einen Zeitraffereffekt vermitteln? Der Hohepriester baute, der Nachbar befestigte, die Töchter halfen, der Salbenhersteller salbte nicht mehr, sondern mauerte, von überall kamen sie, selbst die, die da nichts verloren hatten? Das alleine würde natürlich nicht reichen, die müssten auch alle effektiv arbeiten können. Dafür bedarf es vielerlei, man braucht nicht nur die Leute. Man braucht eine Vorstellung, was werden soll, klar, aber auch das alleine mit den Leuten nützt nichts. Die brauchen eine genaue Anweisung, was sie tun sollen, sind sie doch eben genau keine Festungsbauer. Man brauchte also einen Plan der neuen Anlage (die alte war schon so lange zerstört, dass da definitiv niemand mit Erinnerung mehr war), man brauchte Leute mit der nötigen Erfahrung, um die anderen anzuleiten, man brauchte eine Autorität, die deren Anweisungen im Bedarfsfall durchsetzte, man brauchte Baumaterial für alle, und zwar gleichzeitig und immer das richtige am richtigen Ort. Darüber übrigens gibt der Text wieder selbst ein wenig Information, wie das gelang. Mehrfach (Vers 3, 6, 13 u. a.) wird gesagt, dass die an den Toren die „Torflügel, Riegel und Sperrbalken“ anbrachten. Ein anderer, „Jejuda, der Sohn des Harumaf, (arbeitet) gegenüber seinem Haus“ (Vers 10). Hinter dem Haus des

Hohenpriesters „arbeiten die Priester, die im Umkreis wohnten“. Beide werden sich leicht eine Vorstellung haben machen können, was man da konkret an ihrer Stelle benötigt. Aber umgekehrt hatte man eben auch „die Goldschmiede und die Händler“ (Vers 32), die mitbauen, und deren Profession verrät ihnen nichts über die Notwendigkeiten. Dennoch war es offenbar nicht nur gelungen, die völlig disparate jüdische Gesellschaft zu ganz erhebliche Teilen hinter einem gemeinsamen Ziel zu versammeln. Das ist nicht ganz neu, schon seit 70 Jahren gibt es Bemühungen darum, 515 wurde der zweite Tempel fertiggestellt, unser Geschehen spielt 445. Aber nie kam es so weit, dass in Judäa eine Gesellschaft entstanden wäre, die das Projekt Mauerbau hätte anpacken können. Ein solches bedeutete damals immer zumindest den Anspruch, nicht mehr Teil eines anderen Einfluss- oder gar Herrschaftsgebiets zu sein. Dies mag der vierte und wohl entscheidende (oder doch nicht?) Hinweis auf die Heilsbedeutung unseres Kapitels sein. Der Text will ganz offen und offensiv sagen, dass die den Anspruch hatten, in „Jerusalem“, sprich Judäa, selbst zu bestimmen. Das ist der eigentliche Beginn der Torarepublik. Nach der Bedeutung dieses Geschehens für die Geschichte Israels braucht man also hier nicht zu fragen und unser Text fragt ja auch nicht. Er zitiert hier lediglich eine alte Urkunde, die zeigt, wie sie's gemacht haben. Sie hatten ja, lange vor jeder konkreten Vorbereitung, eine prophetische „Szene“ (Haggai, Obadja, viele Psalmen, Rut), die ideologisch alles vorbereitete. Sie hatten in Babylon religiös neu aufgestellte Gruppen, die zurück nach Palästina/Israel gingen, um dort ihr geträumtes Königtum Gottes herzustellen, also eine ideologisch einheitliche, gefestigte und zur Machtübernahme bereite Elite. Sie hatten die Zustimmung des Perserkönigs und sie hatten mit Nehemia einen erfahrenen und mächtigen Verwaltungsbeamten des größten Weltreiches der damaligen Zeit. So also gelingt es ihnen, in aller kürzester Zeit, wie es scheint in weniger als einem Jahr, die Stadtmauer Jerusalems, die völlig zerstört war, wiederherzustellen. Und jetzt wird in dem Bemühen, das Geschehen zu verstehen, aus dem Zeitraffer etwas anderes. Die haben nicht nur schnell und effektiv gearbeitet, gut geplant, Glück gehabt, dass mächtige Verbündete eifersüchtige Feinde fernhielten. Das alles hatten sie auch, aber entscheidend war, dass sie genau das getan haben, was den Hauptgrund für die evolutionäre Herausbildung des Menschen darstellt: Sie haben mit Empathie kooperiert. Sie wollten in einer wirklich großen Gemeinschaft etwas wirklich Gemeinsames schaffen, weil sie wirklich gemeinsam Gesellschaft sein, besser werden wollten. Unser Kapitel, dabei ist unser Vers nur ein Beispiel, ein „zufälliges“ oder ebenso konkretes wie beliebiges Teil des Systems, schildert, wie sie es konkret bewerkstelligt haben. Er zeigt, welche Regionen beteiligt waren, welche gesellschaftlichen Strukturen und Gruppen. Er lässt (zählbare, aber von mir ungezählte) Anfangspunkte für die je konkreten Festungsbauer, also ebensoviele Planungsabschnitte und ihre Koordination erkennen. Er zeigt Kooperation so gesehen als theologische Kategorie, lange ehe moderne Wissenschaften vieler Fachbereiche genau das bestätigt haben.